

**19. S.n.Tr. – 22.10.2017 – Mk 1,32-39 – Pfv. Reinecke**

*Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn.*

*Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.*

Liebe Gemeinde,

das ist schon ein einprägsames Bild, das der Evangelist uns da vor Augen malt. In einer orientalischen Nacht belagert eine Menge die Tür des Hauses, in dem Jesus gerade ist. Er ist umgeben von Leidenden und Besessenen, die schon seit Sonnenuntergang da sind. Vorher war es ruhig in der kleinen Stadt. Schließlich war Sabbat, da blieb man zu Hause. Aber mit dem Einbruch der Dunkelheit ist der Tag beendet und die Menschen bringen die an Körper und Geist leidenden zum Arzt. Alle sind auf den Beinen. Es hat ja auch etwas von Sensation, was Jesus da tut. Er heilt reihenweise Schwache, Blinde, Besessene.

In den letzten Wochen haben wir in einigen Predigten und Evangelien wieder neu entdecken dürfen, dass Gott durch Jesus geheilt hat und das auch heute noch tut.

Es scheint fast so, als wäre das die Hauptaufgabe, die Jesus auf der Erde hat: Kranke zu heilen.

Und es ist ja auch so, dass das ein wesentlicher Bestandteil seines Wirkens auf der Erde war und ist. Er begegnet vielen Menschen, sieht sie an, entdeckt auch in denen, die keine offensichtliche Erkrankung haben, dass ihnen etwas fehlt, gewinnt sie lieb und heilt sie. Die eigentliche Heilung, die jedoch in allen Fällen geschieht ist weniger, dass die Menschen ihre körperlichen Beschwerden und Lasten los sind, sobald Jesus an ihnen

gewirkt hat. Die eigentliche Heilung geschieht durch einen Machtwechsel, wie er an der Austreibung der Dämonen noch viel deutlicher wird. Da weichen nämlich die fremden Mächte, die von den Menschen Besitz ergriffen haben und sie hierhin und dorthin und auf jeden Fall weg von Gott getrieben haben, diese Mächte weichen auf Befehl Gottes.

Mehr noch: Jesus schmeißt die Dämonen raus aus den Menschen und reißt sie damit aus dem Machtbereich der Finsternis und setzt die Menschen in das Königreich Gottes, das mit ihm nun angebrochen ist. Das ist weit mehr, als nur ein körperliches gesundwerden. Es ist ein frei machen, das immer wieder von Neuem wichtig ist, weil es ein frei machen von allen Mächten und Gewalten ist, die uns von Gott fern halten wollen und das auch tun.

Es ist gut und richtig Gott um Heilung zu bitten, er will schließlich unser Arzt sein, und es ist auch gut, wenn er uns heilt. Aber wem es nur noch um die körperliche Gesundheit geht, der versteht Gott und sein Heilen falsch. Die wirkliche Heilung ist in der Regel die Folge einer Gesundung in viel tieferer Ebene. Nämlich da wo tief in uns etwas im Weg steht zwischen Gott und uns.

Das ist von außen oft nicht zu erkennen, aber es ist da. In jedem von uns gibt es diese Macht, der manche auch den Namen Teufel geben. Es ist die Macht, die versucht unsere Beziehung zu Gott zu unterwandern und uns einzuflüstern, wir bräuchten Gott nicht. Es kommt nur auf uns an und darauf, dass wir zu uns selbst finden und uns selbst verwirklichen. Es macht uns die Beine schwer am Sonntagmorgen, es nimmt uns die Lust am Lesen in der Bibel und auch das so wichtige Gebet, liegt uns manchmal nicht mehr so am Herzen. Gott an dieser Stelle um Heilung zu bitten, wie uns das im Wochenspruch dieser Woche der Propheten Jeremia in seiner Not vormacht, kann uns da zum Vorbild werden, denn es ist dringend nötig, dass sich das ändert. Jeremia betet in seiner Anfechtung: *Heile du mich Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Was Jesus gebetet hat, als er von Simon und den anderen am nächsten morgen aufgesucht und zum Zurückkommen gedrängt wird? Wir wissen es nicht, aber allein der Hinweis darauf, dass Jesus sich zum Gebet zurückgezogen hat, soll hier nicht untergehen in all der Bewegung die vorher und nachher dran ist.

Denn es ist schon auffällig, dass gerade im Zentrum dieses Abschnitts das Gebet steht. Ein kurzes innehalten. Und aus der Reaktion, die von Jesus kommt, als ihm Simon mitteilt, dass alle ihn suchen, aus dieser Reaktion, die dieser Mitteilung folgt, lässt sich ableiten, dass Jesus in seinem Morgengebet zum Hörer wurde, was uns so oft nicht gelingt, weil wir so beschäftigt damit sind, Gott unsere Bitten und unseren Dank vorzutragen. Im hörenden Gebet, hat Jesus offensichtlich erneut vernommen, wozu er in diese Welt gekommen ist. Nämlich um zu predigen. *Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.*

Und so lässt Jesus sich auch entdecken und erleben als einer der kurz, prägnant und packend vom Reich Gottes predigt, wie es vor und nach ihm niemand sonst kann. Aber das Wort muss darum auch heute sein. Denn das Kommen des Reiches Gottes, das mit Jesus begonnen hat, das ist ein Himmel und Erde bewegendes und umfassend veränderndes Geschehen. Das kann nur verkündigt, angesagt und ausgerufen werden.

Deutlich wird das in einem der Worte, die kurz vor unserem Abschnitt für heute stehen. Es sind die ersten Worte die von Jesus im Markusevangelium überliefert sind: *Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.*

Es heißt dort ja gerade nicht Indem die Menschen sich zur Buße aufraffen, kommt Gottes Reich. Das Reich Gottes kommt nämlich nicht dadurch, dass wir uns zu Gott hinwenden, sondern dadurch, dass Gott sich uns zuwendet.

Oder noch anders: Gott macht aus lauter von uns durch nichts verdienter, sondern eigentlich ungezählte Male verscherzter Liebe seine Türen weit auf. Das kann nun mal nicht anders unter die Leute kommen als so, dass es durch Jesus ausgerufen wird und auch heute immer wieder von neuem laut wird. Und solches steht hier auch an der Kanzel: So kommt der Glaube aus der Predigt. Der Satz, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom geschrieben hat, der geht noch weiter. Vollständig heißt er: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes. Wörtlich hat er sogar geschrieben: Der Glaube kommt aus dem Hörvorgang, dieser Hörvorgang aber durch die Reden Christi.

Gott kommt uns in seinem Reden, in seinem Wort Nahe und das schafft in uns Glauben. Durch sein Wort haben wir mit ihm und er mit uns Gemeinschaft. Zwei Menschen im Eisenbahnabteil. Sie sitzen schon seit Stunden nebeneinander und schweigen sich an. Sie erleben dasselbe: sie werden gefahren, gucken durch dasselbe Fenster auf dieselbe Landschaft. Aber ohne Worte haben sie keine Gemeinschaft. Sie teilen nichts, indem sie nichts mitteilen. Sie haben nur ihre individuelle Erfahrung gemeinsam. Aber keine Gemeinschaft.

Gott und wir wortlos gegenüber? Das wäre keine Gemeinschaft. Indem Jesus aber zu uns spricht, öffnet Gott uns sein Herz, er teilt sich uns mit. Jesus redet nicht über Gott und sein Reich. Indem er im Wort mit uns Verbindung aufnimmt, entsteht die Nähe, die Gott mit uns sucht. Predigt ist kein Referat über Gott. Predigt ist, zugegeben oft unter schwachem Menschenwort verborgen, Gottes eigenes Reden zu uns.

Im Wort des Evangeliums bewegt Gott sich auf uns zu und wird unser Gott, so wie Jesus in die anderen Städte weitergezogen ist, um den Menschen dort nahezukommen und das Reich Gottes zu verkündigen.

Dass das passiert – damals in Kapernaum und in den nächsten Städten und – heute bei uns in Radevormwald, das in Gang zu setzen und selbst immer wieder zu vollbringen wo sein Wort laut wird. Das ist sein Auftrag. „Dazu bin ich gekommen“ spricht Gott in seinem Sohn Jesus Christus. Und dafür sei ihm auf ewig Lob und Dank! Amen.